

WOLFGANG HOHLBEIN



*LABYRINTH DER
WEINENDEN SCHATTEN*

15

BASTEI ENTERTAINMENT

Inhalt

Cover

Was ist DER HEXER?

Der Autor

Vorwort

Titel

Impressum

Labyrinth der weinenden Schatten

Vorschau

Die Serie auf einen Blick

E-Book-Titel von Wolfgang Hohlbein

Unsere Empfehlungen

Was ist DER HEXER?

Der Hexer ist eine Romanserie in der Tradition von H.P. Lovecraft, geschaffen von Wolfgang Hohlbein, der auch die meisten Folgen schrieb. Das Epos wurde 1984 in der Reihe »Gespenster-Krimi« begonnen und später als eigenständige Serie unter »DER HEXER« und schließlich als Paperback und Sammeledition fortgesetzt.

Die Geschichte spielt hauptsächlich in London des 19. Jahrhunderts und verstrickt den Hexer Robert Craven und später auch seinen Sohn in fantastisch-schaurige Abenteuer. Immer wieder kommt es dabei zu Begegnungen mit den GROSSEN ALTEN – göttergleichen Wesen, die den Menschen feindlich gesonnen sind – und deren Vertretern auf der Erde.

Der Autor

Wolfgang Hohlbein ist ein Phänomen – einer der produktivsten Autoren fantastischer Literatur mit mehr als hundertsechzig Büchern und einer Weltauflage von über vierzig Millionen Exemplaren! Bekannt wurde er neben seinen Jugendbüchern vor allem durch den Romanzyklus DER HEXER. Die E-Book-Sammleredition präsentiert die Hexer-Geschichten als »Director's Cut« in ihrer ursprünglichen Form und in chronologischer Reihenfolge, gespickt mit vielen Hintergrundinfos.

Vorwort

Wolfgang Hohlbein gibt in ebenso informativen wie amüsanten Vorworten Einblick in die heiße Schaffensphase der Hexer-Reihe. Seine Anmerkungen beziehen sich dabei in der Regel gleich auf mehrere E-Book-Folgen. Hier das Vorwort zu Band 13 bis 15.

Die Geschichte mit der Katze hatte ein Nachspiel, aber es sollte eine Weile dauern. Der Siegeszug des Hexers hielt unaufhaltsam an (dachten wir), und die begeisterten Leserbriefe stapelten sich immer höher auf Michaels Schreibtisch. Damals waren Verlage noch viel eher bereit, ein gewisses (*hüstel*) Risiko einzugehen, und so stand schon bald die Frage im Raum (und in roten Leuchtbuchstaben auf meiner Stirn), warum dem Hexer eigentlich keine eigene Serie geben?

Nicht, dass ich etwas dagegen gehabt hätte. Unglückseligerweise war da die Geschichte mit dem Manuskript, das ich pünktlich einen Tag nach dem unwiderruflich allerletzten Termin abgeliefert hatte (den drei M die Geschichte von der Katze und der Computertastatur zu erzählen, habe ich mir gespart – sie hätten sie sowieso nicht geglaubt). Redakteure glauben niemals einer Ausrede, und wenn sie wahr ist, schon gar nicht, und in der Diskussion, die der endgültigen Entscheidung, dem Hexer eine eigene Serie zu geben, vorausging, fielen so hässliche Worte wie »Pünktlichkeit«, »Zuverlässigkeit« und »Drucktermine«.

Spaß beiseite: Natürlich muss ein Verlag dafür sorgen, dass eine regelmäßig erscheinende Serie auch regelmäßig erscheint (fragen Sie den Redakteur dieser E-Book-

Sammler-Edition, er weiß, was ich meine ...), und ich hatte damals schon das eine oder andere Angebot, Bücher zu schreiben oder in anderen Serien mitzuarbeiten, sodass allen (außer mir) klar war, dass eine regelmäßig erscheinende 14-tägige Serie vielleicht ein bisschen viel für mich allein war. Langer Rede, kurzer Sinn: Rolf Schmitz, der damalige Cheflektor, bestand darauf, mindestens einen, besser aber mehrere Co-Autoren in die Serie einzuarbeiten und vielleicht auch ein paar Bände »auf Vorrat« schreiben zu lassen, nur für den Fall, dass ich krank werden, mir eine neue, noch dürrere Katze zulegen, für die Konkurrenz arbeiten oder sonst wie ausfallen könnte, und letzten Endes musste ich zähneknirschend zustimmen.

Als Allererster stand Dieter Winkler zur Debatte, der als enger Freund und Kollege bereits den Band »Tage des Wahnsinns« beigesteuert hatte – aber inzwischen nach München zu einer Computerzeitschrift entfleucht war. Danach Frank Rehfeld (der auch recht bald dazu stieß), aber der erste Roman eines »Fremdautors« kam dann doch von anderer Seite – und vollkommen überraschend. Ich war damals mit Elmar Wohlrath und seiner Frau Iny Klocke befreundet, zwei »Fandom«-Autoren, die schon die eine oder andere Story in Fanmagazinen und kleineren Publikationen veröffentlicht hatten. Ich weiß selbst nicht mehr warum, aber irgendwie erzählte ich ihnen von der Entscheidung des Verlages, Co-Autoren zu suchen – und Elmar legte mir ungefragt ein fertiges Hexer-Manuskript vor, das er »nur so zum Spaß« geschrieben hatte ... Ich las es, war platt vor Staunen – und bequatschte Michael, es sofort einzuplanen.

Leider blieb es (aus persönlichen Gründen) der einzige »Gastauftritt« der beiden. Aber keiner, für den sie sich schämen müssten. Ganz im Gegenteil.

Danke!

W. Hohl

Wolfgang Hohlbein

Wolfgang Hohlbein

DER HEXER

Band 15

Labyrinth der weinenden Schatten

BASTEI ENTERTAINMENT 

BASTEI ENTERTAINMENT

Bastei Entertainment in der Bastei Lübbe AG

Copyright © 2013 by Bastei Lübbe AG, Köln

Erstmals veröffentlicht als Band 6 der Romanheftserie DER HEXER, erschienen
am 25.06.1985.

Projektmanagement: Kevin Winkler

Titelillustration: © Edwards, Les via Agentur Schlück GmbH

Covergestaltung: Christina Seitz, Berkheim

E-Book-Erstellung: Urban [SatzKonzept](#), Düsseldorf

ISBN 978-3-8387-2184-2

www.bastei-entertainment.de

www.lesejury.de

Es war alt, uralt und voller Gier noch Leben. Die Quelle dämonischer Kraft tief im Inneren seines monströsen Leibes, sein im Takt der Zeit pulsierendes Herz, der dunkle Keim seines Selbst, war voller Gier und Hunger. Einem Hunger, der niemals zu stillen war.

Es tötete, es verschlang und fraß und nahm die Dinge in sich auf, deren es auf seinem Weg durch die Ströme der Zeit habhaft werden konnte, versuchte seine Gier an den Auren lebendiger Geschöpfe und an den so seltenen Trägern reiner Magie zu stillen.

Und nun schloss sich seine Falle wieder um ein Opfer. Ein ganz besonderes Opfer diesmal. Eines, auf das es lange, sehr lange gewartet hatte ...

»Die Stele der GROSSEN ALTEN! Endlich! Arne, wir haben es geschafft!« Mit einem begeisterten Ausruf eilte Magnus Morjaerd auf den grauen Stein zu, der in der Mitte des sonst leeren, sternförmigen Raumes stand. »Wir haben es geschafft, Arne! Geschafft!« Seine Stimme zitterte vor Erregung, und seine Bewegungen, sonst eher behäbig und langsam, waren mit einem Male hektisch und voll kaum noch unterdrückter Nervosität und Ungeduld.

Arne Sten konnte den Triumph seines Herrn nicht ganz teilen; im Gegenteil. Das Gefühl dumpfer, substanzloser Bedrohung, das Unwohlsein, das er die ganze Zeit schon gespürt hatte, wurde mit jedem Moment stärker. Sein Herz schlug schnell, und seine Finger kribbelten, als würden unsichtbare Ameisen über seine Haut rennen.

Er blieb an der Tür stehen und starrte misstrauisch auf den – doppelt mannshohen Findling, der das Ziel ihrer Suche war. Ohne dass er einen Grund dafür nennen konnte, erfüllte ihn der Anblick mit fast körperlichem Unbehagen. Die Linien und Konturen des Steines waren ... falsch. Falsch und verdreht, als wären sie nach den Regeln einer Geometrie erschaffen, die anders als die war, die er kannte. Und er schien ... zu leben, dachte Arne schaudernd.

Eben hatte das Ding noch bis auf drei halbkugelförmige Auswüchse vollkommen glatt gewirkt. Jetzt aber zeigten sich auf dem grauen Stein von einem Augenblick auf den anderen bizarre Linien, die tief in die Oberfläche des Gebildes eingeschnitten waren oder sich wie ungefüge Schlangen aus ihm emporwölbten. Form und Farbe des Steins schienen sich in jeder Sekunde zu verändern, und Morjaerds Diener hatte den Eindruck, als sei er mit einer Art unheilvoller, tückischer Intelligenz erfüllt; ein böses, steinernes Grinsen, mit dem er die beiden Eindringlinge lautlos verhöhnte.

Aber nicht allein die Kuppel wirkte bedrohlich. Der ganze Raum schien in eine giftige schwarze Wolke gehüllt, die wie der heiße Atem eines Höllenhundes um Arnes Glieder strich. Irgendwo im Hintergrund glaubte er ein höhnisches, selbstzufriedenes Kichern zu hören.

Arne zuckte zusammen und sah sich rasch und erschrocken um. Morjaerd schien das Geräusch nicht zu bemerken, doch Arne war sicher, es sich nicht eingebildet zu haben.

Aber sein Herr schritt langsam um den Stein herum und streckte die Hand aus, als ob er ihn streicheln wollte. Dann rieb er sich nervös die Hände und drehte sich ungeduldig zu seinem Diener um.

»Arne, wo bleibst du denn? Gib mir endlich die Tasche!«

»Meister, bitte, lasst uns gehen!«, flüsterte Arne. Voller Angst ließ er die Tasche auf den Boden fallen. Das